Leben in der Community – ein Erfahrungsbericht

Mein Name ist Melanie. Es begann im März 1998, da war ich 23 Jahre alt. Ich landete zufällig bei der Community Funcity, die neben den üblichen Chaträumen eine virtuelle Stadt aufgebaut hatte. Erst wusste ich gar nicht, warum ich eine Wohnung beziehen sollte. Es stellte sich dann heraus, dass diese Community unterschiedliche Wohnungstypen zur Verfügung stellt, die jeweils besondere Möglichkeiten bieten: Begrüßungstexte für Besucher schreiben, Bilder aufhängen, Untermieter aufnehmen, einen eigenen Chatroom für Gäste einrichten, die ich mir einladen kann, eine Klingel, mit der man Einlass zu meinem persönlichen Chatroom erbitten kann.

Anfangs war ich mir nicht bewusst, dass ich in das Appartement mit den wenigsten Zusatzfunktionen gezogen bin. Mittlerweile bin ich stolze Besitzerin von drei Wohnungen und kann weitere Mitbürger in die Community aufnehmen. In einer vierten wohne ich zusammen mit einer Freundin unter dem Motto 'Gemeinsam sind wir unausstehlich'. Dieser Ruf eilt uns in der virtuellen Stadt weit voraus, und nicht selten werden wir mit 'Schnepfenalarm' begrüßt. Dabei sind wir IRL (in real life) doch ganz anders. Na ja, nicht immer, aber meistens :-)

Zunächst war es natürlich sehr verwirrend, durch die Gespräche, die Abkürzungen und die Nicknames zu steigen, doch bald fand ich mich im Dschungel der Chats zurecht. Freunde, Verwandte und Bekannte hielten mich allerdings für völlig übergeschnappt und vermuteten hinter der Chattergemeinschaft eine Horde psychisch Gestörter, die im wahren Leben keine Freunde finden und daher optisch eine Mischung aus Quasimodo und Hildegard Knef darstellen. Okay, ich gebe es zu: auch ich habe kurzzeitig gezweifelt.

Doch dann hat mich die Chat-Sucht gepackt. In kurzer Zeit vervielfachte sich mein Bekanntenkreis. Die Community-Mitglieder agieren allerdings so, wie sie sein möchten, und nur in Einzelfällen so, wie sie wirklich sind. Sie verstecken sich hinter Namen wie 'Angel', 'Kuschelbaer' oder 'Giftzwerg' und verschleiern auch manchmal ihr Geschlecht.

Das Kennenlernen via Chat hat seine Vor- und Nachteile. Man weiß nie, ob sich hinter dem Flirtpartner mit dem Namen Romeo nicht der pickelige Nachbarsjunge von nebenan verbirgt oder ein glücklich verheirateter Familienvater aus Paderborn. Auf der anderen Seite habe ich festgestellt, dass die Leute im Chat viel offener sind, wenn es um persönliche Dinge geht. In dem anonymen Rahmen ist es leicht, über Probleme zu reden oder einfach nur seine Träume und Gedanken mitzuteilen. Die natürliche Scham, sich vor einem Bekannten lächerlich zu machen, spielt kaum eine Rolle.

Leider gibt es inzwischen viele Leute, die zu sehr in der virtuellen Welt leben. Das äußert sich dann darin, dass sie sich stundenlang über Dinge aufregen, die den Chatroom für sie unattraktiv machen, anstatt einfach den Chat zu wechseln. Eine weitere Spezies der unangenehmen Chatter sind die, die pöbeln und beleidigen oder in einem jugendfreien Chatroom Cybersex suchen. Wahrscheinlich stecken da Pubertierende hinter, die sich einen Spaß erlauben.

Die Community, der ich angehöre, veranstaltet in verschiedenen Städten Deutschlands so genannte Stammtischtreffen. Gerade als Frau ist es ein angenehmes Gefühl, seinem Chatpartner das erste Mal nicht alleine gegenüber zu stehen.



Doch irgendwann hat es mir gereicht – nach dem 20. Stammtisch habe ich die Treffen nicht mehr besucht. Dort ging es ähnlich wie beim Chat doch immer um die gleichen Themen, und die wenigen Leute aus der Community, die mir wirklich etwas bedeuten, maile oder rufe ich lieber an oder treffe sie persönlich. Im Chat ist man nie alleine, aber die traditionelle Kommunikation mag ich lieber.

